

Predigt am Sonntag, 27. Juli 2014 um 11.30 Uhr in der Chaldäischen Gemeinde in Essen

Msgr. Dr. Michael Dörnemann

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir feiern die sonntägliche Eucharistie während in ihrer Heimat die letzten Christen vertrieben, Kirchen und christliche Einrichtungen niedergebrannt werden. In Mossul, dem Rom des Orients, leben keine Christen mehr. Aus dem Irak und aus Syrien müssen immer mehr Christen fliehen. Hass und Gewalt breiten sich aus im Namen eines vermeintlichen islamischen Gottesstaats. Wer brutal Gewalt ausübt und die Menschenwürde verletzt, handelt niemals im Namen Gottes! Zu oft wurde und wird der Name Gottes für politische Machtziele von Menschen missbraucht.

In diesem so furchtbaren Moment, in dieser dramatischen Situation für Ihre Glaubensschwestern und –brüder im Irak und in Syrien möchte ich Ihnen – auch im Namen unseres Bischofs Dr. Franz-Josef Overbeck und des ganzen Bistums Essen – unsere Solidarität und unser Gebet zusagen. Mit vielen anderen Menschen frage auch ich mich, warum nur wenige, auch aus dem Islam, diese Aktionen gegen die Menschenwürde und diese Untaten gegen Christen, öffentlich verurteilen. Viele sind von der Angst gelähmt.

Seit einigen Jahren verweisen die Menschenrechtsorganisationen darauf, dass Christen die derzeit am meisten verfolgte Religionsgruppe weltweit sind.

Was können wir tun?

Öffentlich das Unrecht anprangern! Wir können und müssen die politisch Verantwortlichen weltweit an Ihre Pflicht erinnern, alles Menschenmögliche zu tun, um dem Grauen ein Ende zu setzen.

Wir können und sollen uns in Solidarität und im Gebet üben, aber niemals bitter werden.

Gottes Wort gibt uns auch an diesem Sonntag Orientierung.

Die Texte der Heiligen Schrift helfen uns, wie wir im Leben mit der Erfahrung von Gewalt und Leid umgehen sollen.

Der Prophet Elija bleibt seinem Glauben JAHWE gegenüber treu, so sagt es die 1. Lesung (1 Könige 18,13-39). Er schließt sich nicht dem damals populären Baalskult an, sondern vertraut in Schwierigkeiten und Bedrängnissen auf den Gott, der gütig und zum Helfen bereit ist. Er vertraut auf den Gott der Väter und Mütter, der sich in der Geschichte immer als der Gerechte und zugleich Liebende erwiesen hat. Er überlässt in der Situation der Bedrängnis das Urteil Gott.

Paulus erfährt auf seinen Missionsreisen nicht nur Gutes, sondern auch Ablehnung und Gewalt. Und auch gegenüber den eigenen Gemeindemitgliedern muss er – wie es die heutige Lesung aus dem Korintherbrief (1 Kor 4,9-16; 2 Kor 1,8-14) sagt - daran erinnern, dass Christen immer in der Nachfolge des Gekreuzigten gehen: „Bis zur Stunde hungern und dürsten wir, gehen in Lumpen, werden mit Fäusten geschlagen und sind heimatlos. Wir plagen uns ab und arbeiten mit eigenen Händen, wir werden beschimpft und segnen, wir werden verfolgt und halten stand. Wir werden geschmäht und trösten“ (1 Kor 4, 11-13). Paulus wird bei aller Erfahrung von Leid, Gewalt und Heimatlosigkeit nicht bitter oder rachsüchtig. Er geht weiter seinem Auftrag nach, Gottes Wort zu verkünden, zu segnen, zu arbeiten, stand zu halten und zu trösten.

Er setzt sein Vertrauen nicht auf sich selbst und seine eigene Kraft, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt (2 Kor 1, 9). Gott ist es, der allein rettet und Zukunft eröffnet.

Paulus lädt ein, sich an ihm zu orientieren: Vertrauen auf Gott und nicht Hoffnung auf Gewalt! Aufrichtiges Leben und Zuversicht in Gottes Gnade angesichts von Not und Verzweiflung!

Werden Sie nicht bitter, rachsüchtig angesichts der Bilder von Gewalt und Terror aus ihrer Heimat, angesichts des Leids, das viele ihrer Familienangehörigen und sie selbst erfahren haben, so menschlich verständlich es auch wäre. Das Wort Jesu: „Betet für die, die euch verfolgen“ aus der Bergpredigt ist sicherlich in dieser Situation eine für uns fast nicht einzulösende Aufforderung, aber im Vertrauen auf den Gott der Gerechtigkeit und der Treue wollen wir es tun. Der gekreuzigte und auferstandene Jesus hat es uns vorgelebt.

Extreme Ausprägungen in den Religionen nehmen - leider Gottes - zu.

Die Botschaft Jesu warnt uns vor jedem Extremismus. Wir sollen nur den Staub von unseren Füßen abschütteln, wie er die Jünger im heutigen Evangelium (Mt 9, 35 – 10, 15) anweist. Das letzte Urteil über andere Menschen steht allein Gott zu. Wo Menschen sich zum Richtergott aufspielen, richten sie fürchterliches Unheil an, wie wir in diesen Tagen erleben.

Wir sind angesichts von Krankheit, Krieg und Leid in der Welt wie die Jünger damals von Jesus ausgesandt, Krankheiten und Leid zu heilen. Wir sollen den Frieden in die Häuser bringen, nicht noch mehr Gewalt.

Ihnen und Ihren Familien darf ich versichern, dass Sie in unserem Bistum herzlich willkommen sind. Ihr christlicher Glaube in ihrer besonderen kulturellen Ausprägung mit ihrer langen Tradition, die älter ist als die christliche Tradition in unserem Land, ist uns Christen in Deutschland ein unerschütterliches Glaubenszeugnis. Für dieses Zeugnis sind wir dankbar.

Als Bischöflicher Beauftragter für die muttersprachliche Seelsorge in unserem Bistum bin ich dankbar, dass Sie als chaldäische Gemeinde nun seit etlichen Jahren das christliche Leben in unserer Stadt Essen bereichern.

Stärken wir uns gegenseitig in unserem Glauben. Bereichern wir uns in unseren unterschiedlichen Glaubenstraditionen und stehen wir füreinander ein wie es die Christen seit den Tagen der ersten christlichen Gemeinden getan haben.